

Wort des Präsidenten

Ohne Gripen keine Luftwaffe, ohne Luftwaffe keine Armee, ohne Armee keine Sicherheit

Voraussichtlich am 18. Mai 2014 entscheidet das Schweizer Stimmvolk über das Referendum gegen das Gripen-Fonds-Gesetz. Es ist an den Offizieren der Schweizer Armee, die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von der Notwendigkeit eines modernen Kampfflugzeuges für die Schweiz zu überzeugen.

Das Bündnis „Nein zu den Kampfjet-Milliarden“ – ein neuer Anlauf der Armeeabschaffer

Das Bündnis gegen neue Kampfflugzeuge „Nein zu den Kampfjet-Milliarden“ hat gegen das Bundesgesetz über den Fonds zur Beschaffung des Kampfflugzeugs Gripen (Gripen-Fonds-Gesetz; www.lw.admin.ch) vom 27. September 2013 erwartungsgemäss das Referendum erhoben. Somit wird das Schweizer Stimmvolk voraussichtlich am 18. Mai 2014 darüber abstimmen können, ob es der Beschaffung von 22 Gripen Kampfflugzeugen inklusive Lenkwaffen, Simulator und andere, für den Betrieb notwendige Apparate für CHF 3.126 Mia. zustimmen will oder nicht.

Das Bündnis „Nein zu den Kampfjet-Milliarden“ (www.stop-gripen.ch) setzt sich aus SP, Grünen und diversen linken Organisationen zusammen. An vorderster Front mit dabei ist programmgemäss die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSOA, www.gsoa.ch). Als Fahnenträger figurieren wie üblich Evi Allemann, SP-Nationalrätin und Jo Lang, Vizepräsident der Grünen. Nach ihren schlechten Erfahrungen bei der Wehrpflichtinitiative von letztem Herbst haben die Armeeabschaffer dieses Mal nicht der GSOA sondern einem Bündnis den Lead überlassen, das einen unbefangeneren Eindruck macht. Die Grünliberalen suchen mit ihrem Nein zum Gripen-Kauf politisches Format zu gewinnen. Sie haben ein eigenes, sog. „Liberales Komitee Nein zum Gripen“ (www.nein-zum-gripen.ch) gebildet.

Faktenwidrige Argumente der Armeeabschaffer und Gripen-Gegner

Das Bündnis der Armeeabschaffer führt folgende Argumente gegen den Gripen an:

- Mit der Anschaffung des Gripen würden Steuermilliarden verschleudert; Geld, das für die AHV, die Bildung, den öffentlichen Verkehr und für erneuerbare Energien gebraucht werde;
- Es würden Milliarden für einen Papierflieger ausgegeben. Das Flugzeug, das die Schweiz kaufen wolle, bestehe erst auf dem Papier. Das Risiko der Entwicklung würden die Schweizer Steuerzahler bezahlen;
- Es habe „bereits heute genug Kampfjets“. Die Schweiz verfüge bereits heute über deutlich mehr Flugzeuge als vergleichbare Nachbarstaaten. Der Schweizer Luftraum sei auch ohne zusätzliche Kampfjets „hervorragend geschützt“.

Die GSOA doppelt nach und behauptet in gewohnt polemischer Manier,

- die Schweiz schliesse sich einer globalen Aufrüstung an;
- der Kauf sei „friedenspolitisch katastrophal“, u.a. weil sich die Schweiz damit „dem militärischen Offensivbündnis NATO annähere“;
- Steuermilliarden würden verschleudert; das Geld solle besser für AIDS-Medikamente etc. ausgegeben werden;
- der Gripen sei „extrem laut“ und klimaschädigend;

- der Gripen-Kauf stehe in Zusammenhang mit Korruption. Diese Behauptung wird erhoben, ohne jeglichen Beweis dafür vorzulegen;
- der Gripen-Kauf sei „sicherheitspolitisch unsinnig“;
- bereits heute habe die Schweiz eine überdimensionierte Luftwaffe und vergleicht uns dabei mit Österreich.

Die grünliberalen Gripen-Gegner schliesslich lehnen den Kauf neuer Kampfflugzeuge zum heutigen Zeitpunkt ab, weil

- der Kauf angeblich „jeder finanzpolitischen Vernunft entbehre“;
- vor dem Kauf der Auftrag der Armee und insbesondere die Rolle der Luftwaffe klar definiert werden müsse;
- die bestehende Luftwaffe für die Erfüllung der luftpolizeilichen Aufgaben ausreiche und keine Dringlichkeit für die Beschaffung bestehe.

Aber ACHTUNG – wir müssen informieren und überzeugen ...

Als Befürworter einer glaubwürdigen Schweizer Armee könnten wir es uns einfach machen und darauf verweisen, dass

- in den letzten 24 Jahren alle armeefeindlichen Abstimmungen verloren gegangen sind;
- die Argumente allesamt falsch seien und widerlegt werden können.

Wir müssen aber ausdrücklich davor warnen, diese Abstimmung auf die leichte Schulter zu nehmen, denn

- bis weit in bürgerliche Kreise verstehen die Leute nicht, wieso es heute 22 zusätzliche Kampfflugzeuge braucht;
- es gibt selbst im Offizierskorps und im VBS Leute, die den Gripen-Kauf nicht unterstützen;
- es handelt sich um ein Referendum, das nur das Volksmehr braucht und nicht wie bei einer Initiative Volk und Stände. Die bevölkerungsreichen Städte und Agglomerationen sind mehrheitlich links und grün;
- es geht für die Stimmbürger ohne sicherheitspolitischen Hintergrund nicht um eine fundamentale Frage wie die Wehrpflicht, sondern vorab um eine finanzpolitische Frage;
- die Miliz hat heute nicht mehr die gleiche politische Schlagkraft wie vor 21 Jahren, als sie die FA-18 Abstimmung entschied;
- es findet heute zum Glück nicht wie vor 21 Jahren ein konventioneller Krieg vor unserer Haustüre statt, als der Jugoslawienkrieg wohl viele Stimmbürger zu einem JA bewog. Umso grösser ist das Informationsbedürfnis;
- die Zeit bis zur Abstimmung ist sehr kurz bemessen für breite Informationskampagnen.

Es ist deshalb von grösster Bedeutung, dass möglichst rasch eine breite JA-Kampagne aufgeföhren wird. Der politische Lead liegt bei der CVP. Die Leitung der Kampagne übernimmt der Verein für eine Sichere Schweiz (www.gripen-ja.ch). SOG und AVIA werden sich im Rahmen der Kampagne des Vereins für eine Sichere Schweiz engagieren. Im Kanton Bern wird das Komitee unter dem bewährten Präsidium von Oberst i GSt Walter Annasohn, Präsident VBD, stehen. Der Vorstand der OGB hat beschlossen, alle verfügbaren Mittel einzusetzen, um die Bevölkerung der Stadt Bern und Umgebung objektiv und überzeugend zu informieren.

... unser Umfeld, die Frauen und die politische Mitte

Wir müssen die Mitglieder und Sympathisanten der bürgerlichen Parteien, die Milizverbände, die Schützen sowie die Wähler der politischen Mitte und die Frauen überzeugen und sie an die Urnen rufen. Es geht darum, die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu überzeugen, dass

- eine moderne Armee moderne Kampfflugzeuge braucht;
- die Schweiz als eines der reichsten Länder der Welt Verantwortung übernehmen und für ihre eigene Sicherheit sorgen muss;
- der Einsatz der Luftwaffe tägliche Realität ist und aufgrund der aktuellen Bedrohungslage noch an Bedeutung gewonnen hat;
- es 22 moderne Gripen-Kampfflugzeuge als Ersatz für 54 völlig veraltete Tiger braucht. Der weitere Einsatz der Tiger macht weder militärisch noch finanziell Sinn;
- die Schweiz ohne Gripen nur in der Lage wäre, zweieinhalb Wochen ihren Luftraum zu schützen. Sie wäre nicht in der Lage Luftaufklärung mit Kampfflugzeugen durchzuführen und Bodenziele zu bekämpfen;
- dieser Ersatz heute notwendig ist, weil nicht sämtliche Kampfflugzeuge auf einmal (also als Ersatz der FA-18 ca. 2030) ersetzt werden können;
- die Finanzierung mit dem Gripen-Fonds-Gesetz gesichert ist. Pro Jahr kostet die Beschaffung rund CHF 300.- Mio. über die nächsten 10 Jahre (als Vergleich: das sind weniger als 7% der Leistungen für Krankenkassenprämienverbilligungen);
- mit dem Kauf des Gripen keine anderen staatlichen Leistungen zurückgestellt oder gekürzt werden müssen;
- aus sicherheitspolitischer Sicht ein angemessener Schutz des Luftraumes unabdingbare Voraussetzung für die Erfüllung der völkerrechtlichen Verpflichtungen und die Bewahrung der Neutralität ist;
- aus militärischer Sicht die Beschaffung notwendig und vordringlich ist, um die Durchhaltefähigkeit sicherzustellen und um grosse Fähigkeitslücken der Luftwaffe endlich zu schliessen (die Einführung dauert gegen 10 Jahre; wer weiss was in 10 Jahren ist?);
- der Gripen E „state of the art“ ist, es also aufgrund seiner Leistungsfähigkeit mit anderen modernen Kampfflugzeugen aufnehmen kann (www.saabgroup.com);
- der Gripen nicht das beste Kampfflugzeug auf dem Markt ist, aber das einzige, das sowohl die gesuchten Fähigkeiten aufweist als auch längerfristig finanzierbar ist, denn seine Unterhaltskosten sind massiv tiefer als diejenigen der anderen evaluierten Flugzeugtypen;
- der Gripen E ein „Papierflieger“ sein muss, da er wie jedes Hochtechnologieprodukt im Zeitpunkt der Auslieferung technisch aktuell sein muss (und nicht bereits veraltet);
- SAAB und die Lieferanten der Lenkwaffen mit Schweizer Firmen Gegengeschäfte in der Höhe von CHF 2.5 Mia. abschliessen;
- eine erhebliche Anzahl hochqualifizierter Arbeitsplätze auch in Randregionen mit dem Kauf und Betrieb des Gripen über viele Jahre gesichert werden;
- ohne Gripen die Schweizer Luftwaffe nur sehr eingeschränkte Leistungen erbringen kann und mittelfristig in Frage gestellt ist;
- ohne glaubwürdige Luftwaffe die Armee als Ganzes in Frage gestellt wird, was mit unabsehbaren Folgen verbunden ist.

Der Absturz droht dem Gripen aus der urbanen, jungen Mitte

Nachdem auch Teile der politischen Mitte (sie bezeichnen sich als „liberal“, teilweise auch als „bürgerlich“) Front gegen die Beschaffung des Gripen beziehen, und ich aus Diskussionen den Eindruck gewonnen habe, dass die Gefahr droht, bürgerliche Nein-Stimmen zu gewärtigen, müssen wir besonderen Wert auf eine offensive Informationspolitik legen. Wir müssen dabei nicht die bereits Überzeugten für ein JA zu gewinnen suchen sondern die noch nicht entschlossenen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Mitte. Wir müssen uns die Mühe nehmen, uns mit den Argumenten der Gripen-Gegner auseinanderzusetzen, selbst wenn deren Argumente noch so falsch sind. Dazu stichwortartig einige Gedanken:

Der Gripen ist finanzierbar

Die grünliberalen Gripen-Gegner behaupten, der Kauf entbehre „jeder finanzpolitischen Vernunft“. Diese Aussage ist polemisch und falsch. Es trifft zu, dass der Bund hohe Schulden aufweist und in den nächsten Jahren Defizite befürchtet. Hauptkostentreiber sind aber die seit den 1990-er Jahren völlig aus dem Ruder gelaufenen Sozialkosten und erwiesenermassen nicht die Militär- und Rüstungsausgaben. Die Beschaffungskosten von CHF 3.126 Mia. und die jährlichen Unterhaltskosten von ca. CHF 100 Mio. sind zwar viel Geld. Die Finanzierung ist aber mit dem Gripen-Fonds-Gesetz sichergestellt und zwar aus dem ordentlichen Etat des VBS. Es kann deshalb kein anderes Departement weniger als geplant ausgeben. Mit dieser Art der Finanzierung können in den Folgejahren auch weitere wichtige Rüstungsbeschaffungen getätigt werden.

Die grünliberalen Gripen-Gegner bieten keine Alternative. Wäre es finanzpolitisch vernünftiger

- mit dem Kauf zuzuwarten und in 15 Jahren die ganze Luftwaffe für wohl über CHF 10 Mia. auf einmal zu erneuern? Woher nehmen die Grünliberalen dieses Geld?
- nur und erst dann Kampfflugzeuge zu kaufen, wenn sie gebraucht werden? Erstens sind sie dann nicht verfügbar und wenn doch, wären sie sehr viel teurer, da in einer Krisensituation jedes Land kaufen muss.
- 22 Gripen-Kampffjets für 30 Jahre zu leasen? Das VBS hat diese Rechnung gemacht und ist zum Schluss gekommen, dass diese Variante teurer käme.
- die völlig veralteten Tiger Kampfwert zu steigern und noch einmal 15 Jahre einzusetzen? Erstens wäre deren Einsatz nur beschränkt möglich, zweitens kostet diese Kampfwertsteigerung auch CHF 1 Mia. und drittens wären sie gleichzeitig mit der FA-18 auszumustern, mit der Folge dass auch in diesem Szenario die ganze Luftwaffe auf einmal ersetzt werden müsste.
- mit benachbarten Luftwaffen zu kooperieren? Das machen wir bereits. Kooperieren kann man nur, wenn man etwas hat, mit dem man kooperieren kann. Ohne eigene Flugzeuge gibt es somit auch keine Kooperation. Wer meint, dass eine Nachbarluftwaffe den Luftraum der neutralen und damit bündnisfreien Schweiz in jeder Lage rund um die Uhr zum Billigtarif schützt, ist romantisch verklärt und verkennt die Realitäten.

Der Gripen ist nötig und wichtig

Die grünliberalen Gripen-Gegner fordern, dass vor dem Kauf der Auftrag der Armee und insbesondere die Rolle der Luftwaffe klar definiert werden müsse. Der Auftrag der Armee ist in der

Bundesverfassung und im Militärgesetz klar definiert. Die Aufgaben werden laufend der Sicherheitspolitischen Lage angepasst. Allen Unsicherheiten zum Trotz: eine Armee hatte in der Vergangenheit, hat in der Gegenwart und wird in der Zukunft immer die gleiche Kernaufgabe haben: Schutz von Land und Leuten. Und dazu braucht es eine moderne, glaubwürdige Luftwaffe. Denn nur mit einer Luftwaffe, die dauernd die Lufthoheit sicherstellt, können alle anderen Mittel zum Einsatz gebracht werden, seien es militärische Mittel oder Blaulichtorganisationen. Wer das nicht glaubt, soll heute Abend die Tagesschau schauen und wird dabei feststellen, dass es keinen Konflikt gibt, in dem die Luftwaffe nicht eine tragende Rolle spielt bzw. spielen könnte oder sollte. Kein Konflikt kann ohne Einsatz der Luftwaffe zu den eigenen Gunsten entschieden werden. Keine Konferenz kann ohne Luftwaffe geschützt werden. Kein Luftraum kann luftpolizeilich ohne Luftwaffe gesichert werden.

Selbstverständlich ist es legitim und wichtig, sich Gedanken zum Auftrag der Armee in der Zukunft zu machen. Wichtig wäre es auch, sich Gedanken über die sicherheitspolitische Ausrichtung der Schweiz zu machen. Wie ich seit Jahren – auch schon an dieser Stelle - kritisiere, fehlt es an einer in sich geschlossenen sicherheitspolitischen Gesamtkonzeption. Dies hat aber nur am Rande mit der Armee zu tun sondern vielmehr mit der seit Beginn des 20. Jahrhunderts weitgehend fehlenden Aussenpolitik der Schweiz. Wer meint am Beispiel der Beschaffung eines Kampfflugzeuges das seit über 100 Jahren fehlende aussenpolitische Grundverständnis in der Schweiz beseitigen zu wollen, muss sich vorhalten lassen, dass er Realpolitik nicht verstanden hat.

Der Gripen muss jetzt beschafft werden

Schliesslich behaupten die grünliberalen Gripen-Gegner, dass die bestehende Luftwaffe für die Erfüllung der luftpolizeilichen Aufgaben ausreiche und keine Dringlichkeit für die Beschaffung bestehe. Eine Armee ist keine Schönwetterorganisation sondern für den Ernstfall auszulegen. Für das Daily Business in der Normallage reichen 32 FA-18 tatsächlich aus. Sobald aber die Sicherheitslage angespannt ist, ist die Durchhaltefähigkeit nicht sichergestellt. Wenn wir vier FA-18 dauernd in der Luft haben müssen, halten wir 2.5 Wochen durch. In einem Konfliktfall rechnen wir mit einem Bedarf von 60 – 70 modernen Kampffjets. Mit den 22 Gripen kämen wir ab 2024 bestenfalls auf insgesamt 54 Kampffjets.

Ein Beschaffungsprojekt dieser Dimension benötigt in der Schweiz heute von der Evaluation bis zum Abschluss der Einführung bei der Truppe gut 15 Jahre. Kampfflugzeuge haben einen Lebenszyklus von ca. 30 Jahren. Wer also wie die Schweiz eine vergleichsweise kleine Luftwaffe dauernd aktuell halten will, muss alle 15 Jahre mit der Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges beginnen. Dringlichkeit ist bei einer solchen Beschaffung fehl am Platz. Würden wir nur beschaffen, wenn Dringlichkeit besteht, so würden wir etwas grundsätzlich falsch machen. Erstens können komplexe Systeme nicht in kurzer Zeit beschafft werden. Zweitens sind solche Systeme in Krisenlagen nicht oder nicht genügender Stückzahl verfügbar, weil dann jedes Land gleichzeitig kaufen will. Drittens wäre der Preis bei einer dringlichen Beschaffung sehr viel höher. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir den Gripen nur deshalb vergleichsweise günstig erhalten, weil Schweden gleichzeitig 60 Stück kauft.

Wir Offiziere stehen für den Gripen ein

Kurzum: alle Argumente der sog. Liberalen Gripen-Gegner können ohne weiteres widerlegt werden. Es ist nun an uns Offizieren erneut hinzustehen, ein jeder in seinem Umfeld und klar zu machen, dass wir den Gripen brauchen. Denn ohne Gripen keine Luftwaffe, ohne Luftwaffe keine Armee, ohne Armee keine Sicherheit.

Deshalb sagen wir JA zum Gripen

Deshalb sagen wir am 18. Mai 2014 mit Überzeugung JA zum Gripen-Fonds-Gesetz.

Bern, 5.01.2014

Oberst i Gst Christoph Zimmerli

Präsident OGB